

der „Schneeonkel“, wie sie ihn nannte, mit seinen schwarzen Kohlenaugen gerade in die Stube hineingucken konnte. Wir hatten ihm aus Doras roter Haarschleife einen breiten lachenden Mund gemacht, mit einer gewaltigen Nase darüber, und sogar mit rotem Papier hellrot gefärbte Wangen. In der Hand hielt er natürlich ein großes Rutenbündel. So stand der Schneeonkel zwei Wochen vor dem Fenster und mußte acht geben, ob das kleine Dörchen auch recht artig sei. Zuweilen, wenn es geschneit hatte, sah er dicker und behäbiger aus, wenn aber die Sonne schien und es wärmeres Wetter gab, so wurde er schmaler und dünner, und zu Doras Freude glitzerte dann gewöhnlich ein heller Wassertropfen an seiner langen Nase. Wir Knaben hatten natürlich längst wieder Lust den Schneemann mit Schneebällen zusammen zu werfen, aber Dora erlaubte es nicht.

In einer Freistunde öffneten wir einmal oben im Schulzimmer das Fenster, der Schneeonkel glänzte unten im Sonnenschein; da kam uns der Gedanke, mit unseren kleinen Flinten nach ihm zu schießen. Schnell wurde Dora herbeigeholt und an das andere Fenster gesetzt, damit sie den Spaß mit ansehen könne; dann luden wir die Flinten und versuchten dem Schneemann die Hand abzuschießen, in der er das Rutenbündel hielt.

„Ja, ich erinnere mich,“ rief Tante Dora, „zu-